Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1995)

Heft: 11

Buchbesprechung: Ort des Gedächtnisses : Rezension des Werkes "Die Geschichte der Frauen", Band 4

Autor: Rothenbühler, Verena

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ort des Gedächtnisses

Rezension des Werkes "Die Geschichte der Frauen", Band 4[1]

Längst fällig und von vielen Historikerinnen wie Nichthistorikerinnen mit Interesse erwartet, gibt es nun mit dem fünfbändigen Werk "Geschichte der Frauen" von Georges Duby und Michelle Perrot (Hg.) zum ersten Mal eine umfangreiche und mit vielen Abbildungen ausgestattete Abhandlung, die in fünf Bänden für die Zeit der Antike bis zur Gegenwart aktuelle Forschungsergebnisse über die Geschichte von Frauen vorstellt. Zusätzlich ist auch ein Bildband erschienen.[2] Nach der italienischen Originalausgabe und einer französischen Übersetzung sind die Bände nun auf Deutsch im Campus Verlag greifbar. Es ist ein grosses Verdienst dieser sorgfältig betreuten Edition, dass die deutsche Übersetzung eine erneute Durchsicht und Aufbereitung von einem Team deutscher Historikerinnen erfahren hat.

Im folgenden möchte ich den vierten Band vorstellen, der dem 19. Jahrhundert gilt und für dessen deutsche Ausgabe sich Karin Hausen verantwortlich zeigt. Er behandelt in sich geschlossen und der traditionellen Chronologie entsprechend die Zeit von 1789 bis 1914. Die räumliche Begrenzung umspannt das europäische Abendland sowie Nordamerika.

Der erste Teil des Buches steht unter dem programmatischen Titel "Der politische Bruch und die Neuordnung des Diskurses". Vier Beiträge erfüllen die Aufgabe, einen ersten gesellschaftlichen Rahmen für weibliches Handeln im 19. Jahrhundert abzustecken. Äusserst aufschlussreich ist der Beitrag von Dominique Godineau "Töchter der Freiheit und revolutionäre Bürgerinnen". In einer vergleichenden Betrachtung der revolutionären Umbrüche in Europa und Nordamerika untersucht sie die Wechselwirkungen zwischen den Geschlechterverhältnissen und den tatsächlichen Ereignissen. Wie sehr auch die politischen Handlungsweisen der Frauen je nach Tradition und Situation eines Landes variierten, so wurde doch die Ordnung der Geschlechter in beiden Fällen ein zentrales Thema beim Aufbau des Gemeinwesens. Es wird deutlich, dass die Revolution die Ordnung der Geschlechter und deren Beziehungen von Grund auf in Frage stellte. Allein diese revolutionären Debatten von Männern - und wenigen Frauen – über einen möglichen neuen Ort von Frauen im Gemeinwesen führten nicht zwangsläufig dazu, diesen Platz auch tatsächlich revolutionär auszugestalten: Nicht die denkbaren Innovationen, sondern ein reaktionärer Diskurs hat sich schliesslich durchgesetzt.

Hervorzuheben ist in diesem ersten Teil auch der differenzierte Beitrag von Nicole Arnaud-Duc. Sie belegt mit ihrer Analyse, wie ausgesprochen fruchtbar die Geschichte des Rechtsdiskurses für die Geschlechtergeschichte sein kann. Als bedeutungsvolles symbolisches Steuerungsinstrument legt das Recht die Normen einer Gesellschaft fest, es regelt die Kontrolle und Übertragung von Macht und Eigentum und bestimmt dadurch zwangsläufig die gesellschaftlichen Geschlechterbeziehungen. Die – von der Französischen Revolution erstmals aufgeworfene – Frage nach der rechtlichen und politischen Stellung der als Individuum anerkannten Frau in der Bürgerschaft erfuhr das ganze 19. Jahrhundert hindurch eine mehrheitlich reaktionäre Behandlung. Zwar blieb die Gesetzgebung nicht statisch oder endgültig, es gab sehr wohl Verbesserungen, innovative Auslegungen und feministische Korrekturen. Frauen wurden und blieben jedoch aus dem politischen Gemeinwesen ausgeschlossen und standen in einem konkreten Abhängigkeitsverhältnis zu Vater, Ehemann und der gesamten Familie. Hand in Hand mit dieser rationalen Begründung der unterschiedlichen Behandlung der Geschlechter ging die Verherrlichung der Frau als Mutter, Muse oder Madonna einher. Im Laufe einer Entwicklung voller Widersprüche und Ambivalenzen hat sich das bekannte Konzept der Komplementarität der Geschlechter gegenüber der Vorstellung einer Gleichheit durchsetzen können.

Nicht nur Geschöpfe, sondern auch Schöpferinnen...

Der umfangreiche zweite Teil wendet sich der "Produktion imaginärer und wirklicher Frauen" zu. Produktion im Sinne von "produzieren" wird im doppelten Sinne aufgefasst, einerseits passiv – welche Art von Frauen produziert werden – und andererseits aktiv – was Frauen selbst produzieren: Frauen sind nicht nur die Trägerinnen der Reproduktion, sondern Subjekte ebenso wie Objekte der Produktion. Nicht nur als Geschöpfe, sondern auch als Schöpferinnen sollen sie in neun verschiedenen Beiträgen aufgespürt werden. Das 19. Jahrhundert als das "Jahrhundert der Pädagogik" bemühte sich im Bewusstsein um die wichtige Bedeutung der Erziehung verstärkt auch um die Mädchen. Unverändert blieb im ganzen Zeitraum die Mädchenerziehung an die Aufgaben und Pflichten einer späteren Gattin, Mutter und Hausfrau gebunden. Dass die Religion im 19. Jahrhundert immer noch ein wesentlicher Faktor in der Frauenbildung war, zeigt die Auswahl der Beiträge, die das katholische, protestantische und jüdische Modell der Mädchenbildung analysieren. Ein besonderes Interesse aller AutorInnen liegt darin, diejenigen Frauen sichtbar zu machen, die sich sehr wohl über die ihnen zugewiesenen Bildungsgrenzen hinaus bewegten und sich als schreibende, illustrierende oder malende Frauen in die öffentliche Kultur drängen konnten.
Aus den skizzierten Lebensläufen "grenzüberschreitender" Frauen wird deutlich, dass sie auf diesem Weg zahlreiche Hindernisse überwinden und Strategien entwickeln mussten und auch konnten. Die Bildhauerin Camille Claudel steht hier als Archetypus des bestraften weiblichen Genies. Ihre Grenzüberschreitungen und Regelbrüche gingen zu weit und hatten katastrophale Folgen für ihr Leben. – Hervorheben möchte ich in diesem Teil den Beitrag "Die jüdische Frau: Variationen und Transformationen" von Nancy Green. Es gelingt ihr – im Gegensatz zu anderen AutorInnen – über die Analyse idealtypischer Frauenmodelle hinausgehend, eine anschauliche und perspektivenreiche Sozialgeschichte jüdischen Frauenalltags zu geben.

Durchbrechen der Grenzen weiblicher Räume

Stereotype Vorstellungen über Grenzen und Räume versuchen auch die Beiträge im dritten und vierten Teil zu dekonstruieren. Körper, Seele, Sexualität, Arbeit und Alleinsein sind die ausgewählten Kristallisationspunkte gesellschaftlicher Diskurse, die die bürgerlichen Sphären von "Öffentlichkeit" und "Privatheit" ohne klare Grenzen durchziehen. Frauen drängten im 19. Jahrhundert immer nachhaltiger darauf, viele Grenzen zu durchbrechen, die ihrem Geschlecht gesetzt waren. Aktiv beteiligten sie sich an den Bewegungen jenseits des ihnen zugeschriebenen häuslichen Bereiches in Form von Reisen, Wohltätigkeitsarbeit, gewerkschaftlichem Handeln, und sie interessierten sich auch für den Feminismus, ohne Zweifel die Neuheit des Jahrhunderts.
Besonders grosse Erwartungen weckt der Aufsatz von Joan W. Scott über "Die Arbeiterin", gerade auch weil in diesem Band den bürgerlichen Frauen und ihren Lebenszusammenhängen sehr viel Raum gegeben wird. Leider kann ihr Aufsatz diese Erwartungen nicht ganz erfüllen. Zwar zeigt Scott in einer äusserst interessanten Analyse, dass die Geschichte der Frauenarbeit als die Geschichte der diskursiven Konstruktion einer geschlechtlichen Arbeitsteilung verstanden werden muss und nicht verwechselt werden darf mit dem objektiven Prozess einer geschichtlichen Entwicklung. Doch zu einseitig fällt in ihrem Artikel das Hauptgewicht der Forschungsarbeit auf die Analyse männlicher Diskurse und vermittelt zu wenig über den Raum, den die realen Handlungen und Praktiken von Frauen eingenommen haben.
Frauengeschichte darf sich nicht in der Diskursanalyse erschöpfen, vielmehr ist es eine ihrer vordringlichsten Aufgaben, Fakten über weibliches Leben zu ermitteln und eine beschränkte Sicht der Geschichte um die tatsächlichen Lebensumstände von Frauen zu erweitern.

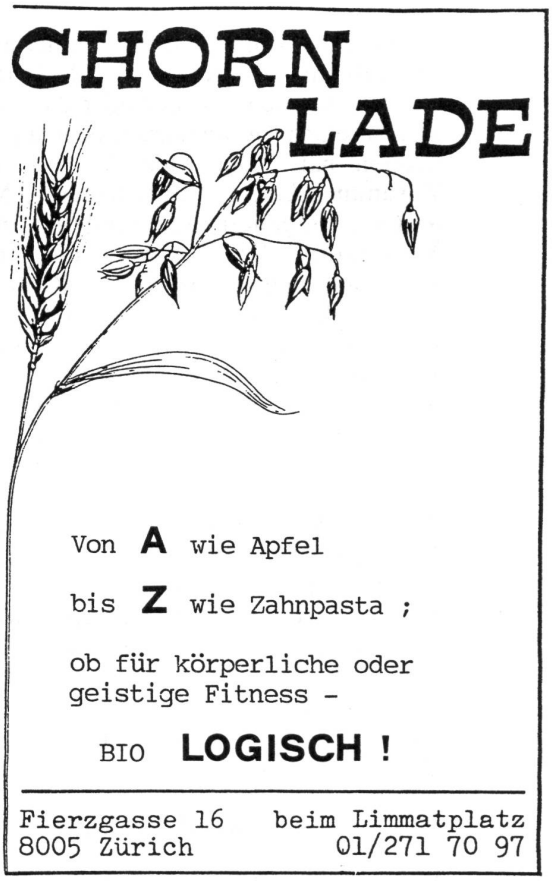
"Geschichte der Frauen" als "vorläufige Bilanz"

Was bleibt nun einer Leserin nach der Lektüre dieses 687 Seiten starken Bandes? Insgesamt überwiegt der Eindruck, einen breiten Einblick in die Lage, die Möglichkeiten,

die Gefühle und die Visionen von Frauen im 19. Jahrhundert erhalten zu haben. Lobenswert ist die hier vorgeführte konsequente Arbeit eines interdisziplinären Teams von WissenschaftlerInnen. Die "Geschichte der Frauen" ordnet und sammelt ausserdem Erkenntnisse über Frauengeschichte, die sonst nur halbversteckt und verstreut in spezifischen Zeitschriften und Monographien zu finden sind. Ueberdies sind es oft Erkenntnisse, welche noch sehr neu sind und zu weitergehenden Diskussionen und Forschungen führen können. Wie Duby und Perrot in ihrem Vorwort zum Gesamtwerk schreiben, kann die "Geschichte der Frauen" verstanden werden als "vorläufige Bilanz" , als "Ort des Gedächtnisses" und interessante Einblicke in die breite Vielfalt aktueller historischer Frauenforschung bieten.

Und doch bleiben nach der Lektüre einige Erwartungen unerfüllt. So kann der in der Einleitung von Geneviève Fraisse und Michelle Perrot formulierte theoretische Anspruch einer Geschlechtergeschichte,"es muss in der Geschichte der Frauen auch immer um die Geschichte der Männer und die Verhältnisse und Unterschiede zwischen den Geschlechtern gehen", nicht immer eingelöst werden. Die einzelnen AutorInnen verwenden oft zu viel Energie auf die Analyse der (männlichen) Diskurse über Frauen, ohne im entsprechenden Detail die ebenso wichtige Repräsentation von Männlichkeit zu rekonstruieren. Geschlechtergeschichte verstehe ich aber als die Geschichte der sozialen Konstruktion der Kategorien von Weiblichkeit und Männlichkeit. Nur in der Analyse und Gegenüberstellung von männlichen *und* weiblichen Rollenkonstrukten kann Geschlechtergeschichte ihren Anspruch einlösen, ansonsten ist sie einseitig und missverständlich. Dieser theoretische Mangel zeichnet sich am empfindlichsten im Beitrag von Annelise Maugue "Die neue Eva und der alte Adam" ab. Während die Autorin sehr genau den Spuren dieser "neuen Eva" in den Diskursen und den Wechselwirkungen zwischen Diskursen und Praktiken nachgeht, erschöpft sich das Bild des "alten Adams" in unkommentierten Zitaten, die diese Darstellung der Geschlechtsidentitäten leider sehr unwirklich und dürftig erscheinen lässt.

Verena Rothenbühler

[1]Georges Duby, Michelle Perrot (Hg.): Genvieve Fraisse, Michelle Perrot (Hg.): 19. Jahrhundert. Editorische Betreung der deutdchen Ausgabe: Karin Hausen. Frankfurt/New York: Campus Verlag 1994.

[2] Georges Duby, Michelle Perrot (Hg.): Geschichte der Frauen im Bild. Frankfurt/New York: Campus Verlag 1995.